

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 19

Artikel: Epilog zum Schönherr-Handel-Mazetti-Händel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Reisen ohne Geld.

Gar mancher würd' auf Reisen gehn,
Könn't ohne Mammon es gelchehn.
Die Reise bitter sich gestaltet
Zumeist, wenn einer selbst verwaltet
Das Reisegeld und — o Verdruß! —
Stets nach der Börse greifen muß.

Norwegen hilft dem Uebel ab.
Greift einer heut' zum Wanderstab,
Um dort die Welt sich zu besehen,
Kann's ohne Portemonnaie gelchehen.
Man zahlt den ganzen Kitt voraus
Und läßt sein Reisegeld zu Haus!

Man zahlt der Reise - Compagnie,
— Und alles ist fait accompli!
Ihr braucht um nichts mehr Euch zu sorgen,
Euch nicht zu kümmern um das Morgen.
Braucht nicht wie sonst in Wien, Berlin
Den Nickelbeutel stets zu ziehn.

Jedoch die Freude währt nicht lang;
Man merkt's am Kellnerstimmenklang.
Rings werden die Gesichter länglich,
Die sonst für jeden Wink empfänglich.
Wollt Geldlos reisen ihr, — bedenkt:
Trinkgelder sind euch nicht geschenkt!

Epilog zum

Schönherr - Handel - Mazetti - Händel.

Das war der P P Liebe — nicht? —,
Der sonst aus jedem Schrieb bei Sicht
Als feiner Psycho - Grapholog
Des Schreibers Seelenportrait zog.

Des P. P. Liebe Postfach ist
Zu Augsburg voll zu jeder Frist.
Im Seelenanalysenfach
Tuts dem Herrn Liebe keiner nach.

Wie kommt's nun, daß ein solcher Mann
So schlecht nur Schönherr lesen kann?
Als Grapholog von Ruf wie er
Fällt ihm Gedrucktes lesen schwer!

Chor der Hunde Berlins.

Zum ersten Mai ward uns belchieden
Ein großes Glück! Wir sind perplex!
Kein Maulkorb stört uns mehr den Frieden,
Kein Schnauzengitter, gern gemieden,
Nun ist's mit unsern Schmerzen — ex!

Wir können wieder zwanglos gähnen,
Vor Freude bellen, wie's uns paßt.
Nicht Draht, noch Leder vor den Zähnen,
Darf man sich wieder glücklich wähnen, —
Bleibt auch der Maulkorb uns verhaßt!

Wir werden würdig uns erweisen
Der Maulkorbbzwang - Aufhebungstat!
In intressierten Hundekreisen
Wird man Berlin als Retter preisen,
Der — Heil ihm! — uns entmaulkorbt hat!

Ein Genüßsamer.

Es ist nicht jeder auserkoren
Daß er zum Rentier wird geboren,
Doch wenn er stets zufrieden ist,
Verschönt er klug die Lebensfrist.

Ich par hazard und zum Exempel,
Wohn' nicht in einem Marmortempel,

Ich hab' sechs Zimmer und Balkon,
Und dieses Heim genügt mir schon.

Beuve Cliquot, Köderer und Konjorten,
Gehn nicht durch meines Kellers Pforten,
Jedoch ein Faß Waadtländerwein,
Muß stets in meinem Hause sein.

Mit Schinken, Beafsteaks u. Koteletten,
Kann man sich vor dem Hunger retten,

Fasan, Rehbraten, Trüffel, Fisch,
Sind selten drum auf meinem Tisch.

Theaterlogen und Konzerte
Sind mir von alzu hohem Werte,
Drum nehm' die Zither ich in Ruh
Und singe wunderbar dazu.

Coupe und Töff muß ich entbehren,
Der Mensch muß das Entfagen lehren,

Weil ich jedoch nicht laufen mag,
So fahr ich Tram den ganzen Tag.

Das Schönste ist: zufrieden bleiben,
Und seine Wunsch nicht übertreiben,
Bescheidenheit ist gut und nett,
Und trotz ihr, kriegt man Speck u. Fett.
Fink.

Amor mit der Laute.

Jung Amor sitzt im Wiesengrün,
Hält eine Laute auf den Knien,
Und klimpert sich ein zartes Lied,
Das lieblich in die Weite zieht.

Von Jagdgedanken ist er frei;
Er denkt: Noch lange währt der Mai!
Und heute will ich etwas ruhn
Und mit Musik mir göttlich tun.

Und angelockt vom Saitenklang
Nacht eine Maid dem Weg entlang;
Und von der andern Seite her
Tritt ihr ein Jüngling in die Quer.

Auch dieser wollt im Frühlingsweh'n
Dem süßen Klang entgegengeh'n;
Den Spielmann fand er nicht allein,
Vielleicht, man findet ihn zu zwei'n.

So wandern beide, Bursch und Maid
Durch Wiesengrün zur Maienzeit
Auf stillem Pfad dem Wald entlang
Zu suchen jenen süßen Klang.

Und Amor schaut verstohlen nur
Das Paar hinwandern durch die Flur;
Und wie ihm eine Saite springt,
Der Jüngling seine Maid umschlingt.

Und Amor lacht: Ich bin ein Mann,
Ein Meister, der süßwahr was kann,
Denn ohne Müß', ich kleiner Wicht,
Ich tu auch „spielend“ meine Pflicht.
Wiss-Stäbeli.

Aus der Geometrieunde.

Professor: „Was, das soll ein Dreieck sein?
Das ist ja ein Dreieck dem das ei fehlt!“

Aus der Schule.

„Herr Lehrer, woran ist denn das
„tote Meer“ gestorben?“

Sehr wertvolle Reda- und Direktion!

Der für mich so unleidliche Friedensstand in Europa, dessen Friedenspalmen mir schon zum Halse heraushängen, hat mir den mächtigen An- und Gnadenstoß bis nach Marroko gegeben, woher ich Ihnen diese Kriegsschalmeien frohgemut um die Nase blasen darf. Hier blüht mein Weizen, nachdem ich alles Gerstel in Europa verpußt habe und so laße ich mir von meiner Kriegsurie wieder die glorreichsten Schlachtenberichte ins Tintenfaß diktieren. Nun haben sich die Schaujatruppen — im Gegensatz zu den Schauneintruppen auch erhoben, nachdem sie früher am Boden lagen, natürlich, sonst hätte es ja keines Aufstandes gebraucht. Also die ersten Kugeln haben sich gekreuzt — nein, gehalbmöndet — und krachend fliegen die krummen Säbel durch die Lüfte um sich auf eine noch krummere Mahallanase friedlich niederzulassen. Dadurch lauten die letzten — lese auch: lassen Nachrichten nicht sehr beruhigend aber umso fröhlicher, weil auch die andern Stämme im Begriffe stehen, sich zu erheben und sich auf den Kriegsfuß zu setzen, was aber noch unquemer sein soll, als auf die gewöhnlich orientalistisch gekreuzten Beine. War sonst infolge des Steuerdrucks die Unzufriedenheit eine Latente, so ist sie heute eine patente geworden, nachdem der Sultan, wie seine Feinde behaupten, sich aus dem Zürcher Stadthause die Steuerschraube verschrieben habe.

So wird nun bald fetz in fetzen geschossen, bis nicht das kleinste fetzchen mehr übrig bleibt, woran sich Frankreich den wäferig gewordenen Mund abwischen könnte, nachdem es mit langer Nase abgezogen ist, welche ihm Spanien und Deutschland hinter dem Rücken machen. Es wäre auch sonst die höchste Zeit, daß etwas anderes Leben in die Bude kommt, weil sonst hier außer dem Teufel gar nichts los ist.

Es tut mir immer ach und weher, wenn ich nach getaner Kriegsberichthkomposition versuchen will, auf meinen Lorbeeren auszuruhen. Leider gibt es hier keine Nachtcassés mit Barmaids, also auch kein Nachtleben, keine Taximeter welche mich heimbringen könnten, wenn ich sicher darauf rechnen könnte, von Ihnen, dem lieblichsten Schäfer mit einem noch lieblicheren Check überrascht zu werden. Bis dahin verspreche ich Ihnen, möglicherweise eventuell vielleicht annehmen zu dürfen, daß es mir noch peut être vergönnt ist, Ihnen zu beweisen, daß der gediegenste Reporter von jeher war, ist und bleibt Ihr
Kaveri Trüllifer.

Ghuri: „Tageli Nägel. Jesh wärider's denn goppel kurzwillig ha, wenn d' U r a n i a b r u g g macht ist, und Ihr dä ganz Tag chönd dä Berkehr agafie.“

Nägel: „D'Chundschafft wur si tent bi-danke, wenn ich ehne d' Schoggelabesite zuecherti und eisder durabluegti und säb wur si si.“

Ghuri: „Säb allerbings und es chönt no vorchö, daß wenn Ihr mit Guerem rot-lachte Gipfel gäg dr Uraniabrugg abeluegti, daß I en Engländer für de Gurirothstoc aluegti, d' Breiti hettider.“

Nägel: „Bis mer chan über diesäb Brugg telause, lauft no mänge Saum dur d' Umet und dur Guere Schragen ab.“

Ghuri: „Ja do goht's hantli; die städtische Boute werded nie meh weder 2 Johr i'foot fertig; das ist nüd wie bi dr Seepahn. Und ieg goht's so wie jo ä chli geschwinder, will ieg nu no 5 Stadtröth im Kantonsroth sind, nüme stebe.“

Nägel: „Es ist aber ä tum gfi, daß die andere Zwee nüd ä na grad drin gfi sind, daß hettid chöme 's Stadthüs bishliffe, wenn Kantonsroth gfi ist.“

Ghuri: „Ja nu, es chunt ieg so besser i dem Punkt.“

Nägel: „Es ist nanig sicher. Es werdid ieg dann woll i'Uherstift usse 2 „Mfänger“ milieken abgä, daß die 2 Stadtröth, wo nüme worde sind, ämel, ä ja wieder chönd in Kantonsroth.“

Ghuri: „Ihr händ no ä ziemli tickt polstichti Odere, Ihr chömid uf all Fäl is Agitationskumiti ie, wenn 's Wiber-vold ämol d'Wähe verhaut.“

Nägel: „Säb ist ämel sicher, daß, wä mir Meister sind, Gtini äiet nüd 57 Amtli cha fresse; mir händ chrest gnuag anderem Wiber-vold und säb hämer.“

Ghuri: „Säb glaubt 's erst Mol. Ihr händ no berig, wo mit jedem Muleggen über öppis anders cha rede.“